



Butia da besch ardez

Frauen hauchen alter Tradition neues Leben ein

Im idyllischen Ardez haben Claudia Janett und ihr Team vor drei Jahren die butia da besch ardez, den Laden für einheimische Schafwollprodukte eröffnet. Wie Claudia Janett nach Ardez kam, wie die Idee des Schafladens entstand und wie Frau es macht, dass Wolle und Handwerkskunst zu neuer Wertschätzung gelangt, erzählt die Initiantin Claudia Janett im Interview mit Corinne Gut Klucker.

Gut: Frau Janett, Sie sind eine engagierte, vielseitige Berufsfrau und Mutter und verstehen es, Ihre Träume erfolgreich umzusetzen und in weiser Voraussicht Ihr privates wie Ihr Geschäftsleben zu formen. Wie war Ihr Werdegang?

Janett: Ich bin sehr naturverbunden in der Nähe der Stadt St. Gallen aufgewachsen. Schon als Kind träumte ich

davon, einmal Lehrerin und Bäuerin zu werden. Nach meiner Ausbildung zur Primarlehrerin arbeitete ich an verschiedenen Orten, unter anderem sieben Jahre im Kanton Appenzell. In den Schulferien zog es mich auf die Alp oder in einen landwirtschaftlichen Betrieb. Die Arbeit im Freien, der direkte Kontakt mit der Natur und den Tieren erfüllte mich mit inniger Freude, und so entschied ich mich, aus den eingefahrenen Mustern auszubrechen und die Ausbildung zur Landwirtin am Plantahof in Landquart aufzunehmen. Mein Landwirtschaftslehjahr führte mich nach Ardez. Ich nahm am Dorfleben teil, sang im Chor, lernte Rätoromanisch und wurde von den Einheimischen vom ersten Moment an herzlich aufgenommen. Als dann auch noch mein Herz für den Vermieter meiner Wohnung schlug, waren für mich die Würfel gefallen, und Ardez wurde zu meiner Heimat.

Gut: Wie sieht Ihr Leben heute aus?

Janett: Mein Mann Men und ich führen einen kleinen landwirtschaftli-

chen Betrieb mit Schafen und etwas Berg-Ackerbau und daneben unterrichte ich noch 50 Prozent an der Primarschule in Tarasp-Vulpera. Im Hinblick auf die Sicherung unseres Einkommens absolviere ich zurzeit eine berufsbegleitende Ausbildung zur Schulischen Heilpädagogin in Zürich und Chur. Die Nachfrage nach solchen Fachkräften ist gestiegen und ermöglicht mir später flexible Arbeitszeiten. Durch meine Weiterbildung sind wir zu einer richtig modernen Familie geworden. Mein Mann Men kocht fünf Mal die Woche für die Familie und übernimmt einen Teil der Erziehung unserer 7 und 9 Jahre alten Kinder. Men studierte ursprünglich Biochemie, als er aber den kleinen Betrieb aus der Familie übernehmen konnte, entschied er sich für die Landwirtschaft. Die Naturverbundenheit und Vielseitigkeit ist ein starkes Band zwischen uns. Die Selbstversorgung aus der Schafhaltung, dem Getreideackerbau, dem Garten und der Jagd beschert uns, nebst anderen Tätigkeiten für diverse Nebenverdienste, Freude und grosse Zufriedenheit.

Gut: Wie kamen Sie denn darauf, einen Laden für Wollprodukte zu eröffnen?

Janett: Vis-à-vis unseres Hauses gab es früher ein Lebensmittelgeschäft. Als dieses schloss, beobachtete ich, wie die Touristen in die leeren Schaufenster starrten. Eine Idee, die ich schon in mir trug, fing an zu reifen, und eines Tages war für mich der richtige Zeitpunkt gekommen, meine Vorstellungen umzusetzen und die Gedanken Wirklichkeit werden zu lassen. In Ardez gibt es weit mehr Schafe als EinwohnerInnen, gegen 600 „Wollknäuel“ werden von insgesamt 13 Betrieben gehalten! Die Schafe werden zwei Mal pro Jahr geschoren, was eine enorme Menge wertvollen Rohstoffes ergibt. Fast die gesamte Menge wird im Unterland weiterverarbeitet.

Gut: Und Sie wollten das ändern?

Janett: Ich wollte, dass der Rohstoff Wolle aufgewertet wird und die Wertschöpfung im Tal bleibt! Ich wollte den zahlreichen Frauen, die zuhause für den Eigenbedarf und als Hob-

by Schafwolle in irgendeiner Form verarbeiten, die Gelegenheit bieten, ihre Produkte zu verkaufen, und es lag mir am Herzen, dass der Großteil der Wolle direkt in Ardez weiterverarbeitet werden kann. Das leere Ladenlokal an zentraler Lage eröffnete mir die Möglichkeit, meine Idee eines Geschäftsateliers umzusetzen. Ich bin absolut keine Geschäftsfrau und wusste anfangs nicht einmal, was eine Marge ist. Mein Mann, der einige Jahre als Gemeindepräsident waltete, konnte mich in wirtschaftlichen Gedanken unterstützen, und so entstand in angeregten Gesprächen mein „selbstgestricktes“ Konzept. Die Idee war, Frauen, die in Heimarbeit still „hinter der Ofenbank“ grossartige Handwerkskunst anfertigen, aber keine Kanäle haben, um ihre Kostbarkeiten zu verkaufen, geschweige denn zu vermarkten, zu einem Team zusammenzuführen und gemeinsam die butia da besch zu eröffnen.

Im Bild von links: Claudia Suter, Vreni Barbüda und die Initiantin Claudia Janett. (Fotos: Corinne Gut Klucker)

Gut: Wie sieht die Zusammenarbeit im Team aus?

Janett: Es entstand ein Team mit zwölf Frauen, die in Heimarbeit oder im Ladenlokal Gestricktes, Gewobenes, Gesponnenes, Gefilztes, Schafwoll- und Fellsachen herstellen. Durch unser Atelier wird nun ein grosser Teil der Wolle im Ort verarbeitet, nachdem die Wolle vorher im Prättigau in der Wollspinnerei Vetsch in Pragg-Jenaz gewaschen und gekardet worden ist. Von dieser Zusammenarbeit profitieren wiederum beide Betriebe. Jede Teamfrau verpflichtet sich für eine Präsenzzeit im Laden. Die Frauen verdienen nur an ihren eigenen Produkten, verkaufen aber im Geschäft die Produkte aller Beteiligten.

Lesen Sie weiter auf Seite 6.



von Seite 5: Frauen hauchen alter ...

Gut: Wie finanzierten Sie den Betrieb?

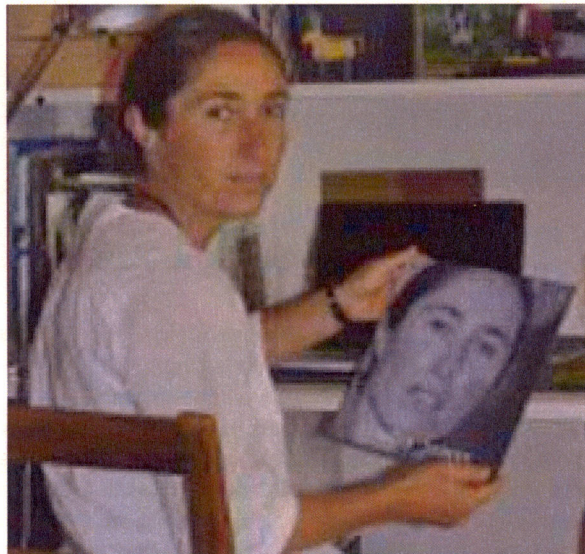
Janett: Als Startkapital bekamen wir 5000 Franken von der Schweizer Berghilfe. Dieses Geld investierten wir in unser Logo und für unseren ersten Wollverkauf bei Vetsch in Jenaz. Das Inventar übernahmen wir vom Vorgänger des Geschäftes und ergänzten es mit einfachen Mitteln und etwas Fantasie. Wir haben auf alle Produkte eine Marge von 30 Prozent des Verkaufspreises erhoben. Mit diesem Betrag werden der Mietzins, die Stundenlöhne der Mitarbeiterinnen bezahlt sowie die Werbung und Verpackungsmaterialien finanziert. Auch die Ladenvermieter kamen uns mit einem günstigen Mietzins entgegen. Wir konnten von Anfang an schuldenfrei starten. Einige Einwohner und Einwohnerinnen unterstützten uns auch mit einer Art Sponsorenbeiträge, weil sie von unserer Geschäftsidee überzeugt waren. Heute, drei Jahre später, sind die Verdienste aus der Produktion und dem Verkauf für viele Frauen ein wichtiger Nebenerwerb und eine Wertschöpfung für Ardez und den Tourismus.

Gut: Wer kauft bei Ihnen ein?

Janett: Gäste und Zweitwohnungsbesitzer zählen zu unserer Hauptkundschaft. Sie schätzen das einheimische, selbstgefertigte Kunsthandwerk und anerkennen die aufwändige Arbeit, die hinter jedem Produkt steckt. Wir haben in unserem Geschäft einen Webstuhl und ein Spinnrad, und bei schönem Wetter trifft man die Frauen auch vor dem Geschäft beim Stricken oder Filzen. Den Entstehungsprozess in gemüthlicher Atmosphäre mitzuverfolgen, schafft eine gute Bindung zwischen unserer Kundschaft und den Herstellerinnen. Die Vermarktung basiert auf Porträts unseres Betriebes in Zeitschriften und im Internet, und im Engadin sind wir auch über touristische Kanäle bekannt.

Gut: Da steckt viel Herzblut im Laden?

Janett: Natürlich verlangt die Verwirklichung einer Idee grossen Einsatz, viele strategische Überlegungen und den Mut zum Handeln. Verantwortung, Teamwork, Verständnis und Toleranz sind wichtige Eigenschaften für das erfolgreiche Miteinander. Man darf nicht stehen bleiben, sondern muss sich stetig weiterentwickeln. Es ist auch wichtig, Fachkräfte von aussen beizuziehen, wie z. B. Textildesigner. Unterstützt werden wir zudem von Stiftungen, denen wir unsere Ideen vorlegen und die den Frauen Weiterbildungen ermöglichen.



Claudia Janett

Gut: Sie interpretieren die Wolle neu?

Janett: Schritt für Schritt verknüpfen wir traditionelle Handwerkskunst mit modernen Aspekten, versuchen Trends zu erkennen und umzusetzen. Neue Techniken regen die Fantasie für Eigenkreationen an, und so sind wir immer im Fluss zwischen Produktion und Inspiration. Ein Beispiel ist der Walkfilz aus der Wolle der Engadiner-schafe, den wir ab Meter verkaufen. Die Zucht und Haltung des Engadiner-schafs wird von der Stiftung Pro Specie Rara unterstützt. Mindestens einmal pro Jahr entwickeln wir ein neues Projekt oder Produkt, das wir im Team zusammen realisieren. So möchten wir Ardezer Wolle zu Strick-

wolle verarbeiten, um daraus typische Ardezer Pullover zu stricken. Dies ist aber nur möglich, weil ich auf mein Team zählen kann, weil ich mich auf die einzelnen Frauen verlassen kann, weil ich weiss, wie „gschaffig“ vor allem die ältere Generation ist.

Gut: Gibt es bald auch in anderen Ortschaften eine butia da besch?

Janett: Aus Kapazitätsgründen ist eine Expansion nicht möglich und war auch nie angedacht. Das Label butia da besch ist auf Ardez zugeschnitten, deren Einwohner den Übernamen „La bescha“ tragen. Den Ardezerern wird ein ausgeprägter Herdentrieb nachgesagt, was dem Verhalten der Schafe ähnlich ist. Unsere Schafe sind ein Teil von uns, darauf sind wir stolz, und die Schafe sind auch ein Markenzeichen unseres Ortes.

Gut: Was würden Sie anderen raten, die ein Unternehmen eröffnen möchten?

Janett: „Wer wagt, gewinnt“, diese Aussage hat sich für uns bewahrheitet und auch für die kleine Bäckerei, die fast zeitgleich in der Nähe eröffnet hat. Jede Frau, die von einer Idee überzeugt

ist und mit Herzblut dahinterstehen kann, sollte sich nicht im Träumen oder Schwärmen verlieren, sondern handeln und etwas in Bewegung setzen. Bei guter „Pflege“ bleibt die Ernte bestimmt nicht aus! Meine älteste Mitarbeiterin ist 86 Jahre jung und strickt mit Begeisterung die modernsten Kappen – alles ist möglich! Voraussetzungen sind Eigenständigkeit, Durchhaltevermögen und der Wille, mit wenig und einfachen Mitteln das Beste zu erreichen.

Butia da besch, Bröl 29, 7546 Ardez. 081 862 24 35. <http://www.butiadabesch.ch>

Lesen Sie weiter auf www.frauenkulturarchiv.ch/hortensia: Butia da besch ardez – von der Idee zum Erfolg, ein Kurzinterview mit Claudia Janett.